

"Naja, ist nicht viel zu erzählen": ein Fallportrait zur biographischen Bedeutung des Jugendarrestes

Eckold, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eckold, A. (2010). "Naja, ist nicht viel zu erzählen": ein Fallportrait zur biographischen Bedeutung des Jugendarrestes. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 23(1), 90-98. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-354298>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

„Naja, ist nicht viel zu erzählen“

Ein Fallportrait zur biographischen Bedeutung des Jugendarrestes

Anja Eckold

Einleitung

In meinem Dissertationsvorhaben möchte ich die biographische Bedeutung des Jugendarrestes, eines Zuchtmittels¹ aus dem Jugendgerichtsgesetz,² für die Betroffenen erarbeiten. Mit diesem Thema wende ich mich einem äußerst brisanten, kontrovers diskutierten und immer wieder in den Fokus öffentlicher Debatten gerückten Gegenstand zu. Angesichts der überbordenden, politisch aufgeladenen und populistisch verkürzten Diskussionen bedarf es einer reflektierten empirischen Behandlung des Themas. Meine Arbeit soll einen Schritt zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Problematik leisten.

Für das Sample wurden dreizehn biographische Interviews mit Jugendlichen³ und Heranwachsenden geführt, die einen Dauerarrest von mindestens einer Woche bis maximal vier Wochen verbüßen. Hieraus sollen das individuelle Gewordensein der Betroffenen und die antizipatorische Haltung auf den Aufenthalt deutlich werden. Um einen Längsschnitt zu erhalten, wurden nach dem Arrestaufenthalt Nachinterviews erhoben. Die Interviews sollen Aufschluss darüber geben, ob und wenn ja welche biographische Bedeutung dem Arrest beigemessen wird und ob er eher positive, problemverschärfende oder keinerlei Wendungen bewirkt. Aufgrund des problematischen Feldzugangs konnten die biographischen Interviews nur am ersten Arresttag und die Nachinterviews nur für jene für die Arbeit ausgewählten Fälle erhoben werden – wobei ich mich danach richten musste, wann die Interviewpartner auf meine Bitte reagierten und zu einem zweiten Interview bereit waren.

Mit der biographietheoretischen und biographisch empirischen Längsschnitorientierung versuche ich einen weiterführenden Beitrag für die reflexive Fundierung öffentlicher Debatten zu leisten. Damit setze ich an der sogenannten „reformistischen“ Position zum Arrest an, die die Bedeutsamkeit einer begründeten und „professionalisierteren“ pädagogischen Praxis im Jugendarrest betont.

1 Der veraltete Begriff „Zuchtmittel“ ist gesetzlich nicht definiert; neben dem Arrest gibt es die Verwarnung und die Erteilung von Auflagen. Der Arrest kann gem. § 16 Abs. 1 des Jugendgerichtsgesetzes in drei Formen verhängt werden: als Freizeit- (Höchstdauer 48 Stunden), Kurz- (Höchstdauer vier Tage, oder Dauerarrest (ein bis vier Wochen).

2 Im Folgenden JGG.

3 Die Begriffe Jugendlicher und Heranwachsender werden nach § 1 Abs. 2 des Jugendgerichtsgesetzes verwendet.

Freiheitsentziehende Maßnahmen sind mit erheblichen Risiken verbunden. Der Jugendarrest weist eine Rückfallquote von 70 Prozent auf (Pfeiffer 2010, 325). In jedem Diskurs zu diesem Zuchtmittel wird mit impliziten und expliziten Zuschreibungen gearbeitet, welche Wirkung die Maßnahme auf die Betroffenen haben soll. Diese Bedeutungszuschreibungen sind aber elementar darauf angewiesen, ob die Jugendlichen und Heranwachsenden dem Ereignis ebenfalls diese Bedeutung verleihen. Da das in dieser Form noch nicht erforscht wurde, setzt hier mein Forschungsvorhaben an.

Die „subjektive Wirksamkeit“ des Arrestes wurde 1969 in einer Untersuchung von Eisenhardt bei einhundert Dauerarrestanten untersucht (Eisenhardt/Naumann 1971, 198 ff.) Mittels einer Tagebuchmethode wurde festgestellt, dass nach einem kurzen Schock des Eingeschlossenseins nach etwa sieben Tagen eine Gewöhnung an den Gefängnisalltag eintritt und spätestens am dreizehnten Tag deutlich ausgeprägt ist, wobei die Arrestdauer keinen Einfluss darauf hat. Auch Möller hat anhand von 100 Tagebüchern, zusätzlichen Fragebögen und gezielten Aussprachen unter anderem feststellen können, dass bei Erstverbüßern eine gewisse Schockwirkung nachzuweisen war (Möller 1972, 45 ff.). Diese Schockwirkung hat auch Eisenhardt 1974 feststellen können, kommt aber ebenso wie Möller zu dem Ergebnis, dass dieser Effekt in Gewöhnung mündet (Eisenhardt 1980, 489). In einer Befragung von Arrestanten, die von Schumann ausgewertet wurde, hat der Arrest unter anderem dazu beigetragen, dem Gefängnis den Schrecken zu nehmen (Schumann 1986, 263 ff.). Eine weitere Untersuchung wurde im Jahr 1997 von Schwegler vorgenommen, wobei die Arrestanten während der Verbüßung eines Dauerarrestes am Tag des Antritts und einen Tag vor der Entlassung per Fragebogen befragt wurden, um die erzieherische Wirkung des Arrestes zu überprüfen. Im Ergebnis konnte festgestellt werden, dass die Arrestanten zwar zu der Einsicht gelangen, dass sich Unrecht nicht lohnt, diese Einsicht aber nicht dazu führt, dass sie sich zukünftig gesetzeskonform verhalten werden. (Schwegler 1999, 279 ff.)

An die Rekonstruktionen der Fälle anschließend, soll die Frage in den Blick genommen werden, ob und inwieweit der Arrest von den Jugendlichen überhaupt als sinnstiftend wahrgenommen wird. Daraus wiederum können Schlussfolgerungen für die Einschätzung des Arrestes als Strafmaßnahme und pädagogische Maßnahme gezogen werden, wobei unter Umständen auch die Frage berücksichtigt werden kann, unter welchen speziellen Voraussetzungen die Jugendlichen mit dem Zuchtmittel einen Sinn verbinden.

Erhebung und methodisches Vorgehen⁴

Meine erste Begegnung mit Milo⁵ fand trotz erheblicher Schwierigkeiten beim Feldzugang im Februar 2009 in einer ostdeutschen Jugendarrestanstalt statt. Um die Bereitschaft der Jugendlichen und Heranwachsenden, die einen Dauerarrest von mindestens einer Woche und höchstens vier Wochen verbüßen, zu einem biographischen

4 Am 24. April 2010 konnte ein ausgewählter Eckfall (Milo) des Dissertationsvorhabens im Rahmen des Workshops „Biographie und Recht“ in einer Forschungswerkstatt unter der Leitung von Professor Gerhard Riemann diskutiert und interpretiert werden. Hierzu wurden in Vorbereitung das biographische und das Nachinterview gelesen, welche 2009 mit dem Heranwachsenden geführt wurden.

5 Namen und Ortsangaben wurden anonymisiert.

Interview zu erfragen, wurde ich von der Arrestanstalt mit einer Namensliste und einem Generalschlüssel ausgestattet. In meiner Anfrage versuchte ich mich bewusst von einer institutionellen Zugehörigkeit zu distanzieren, die durch den Besitz von Bewegungsfreiheit innerhalb des Arrests von den potentiellen Interviewpartnern unterstellt werden konnte. Dazu stellte ich mich bewusst als Angehörige der Universität vor und betonte, dass den Mitarbeitern des Arrestes keine Angaben aus dem Interview weitergegeben werden würden. Des Weiteren informierte ich darüber, dass ich mich für das Leben von Jugendlichen und Heranwachsenden interessiere, welche im Moment in der Arrestanstalt verweilen.

Zum ersten Interview stand der Bibliotheks- bzw. Computerraum zur Verfügung. Hier konnten im Vorfeld das Aufnahmegerät aufgebaut und Süßigkeiten und Getränke bereitgestellt werden, um die ohnehin schwierige Interviewsituation ein wenig angenehmer zu gestalten. Mit dem Arrestleiter abgesprochen, konnte ich mich an bestimmten Montagen ab ca. vierzehn Uhr den Arrestanten vorstellen.

So wie die meisten anderen erklärte sich auch Milo spontan bereit mitzuwirken. Allerdings musste ich ihm mehrmals versichern, dass die Anonymität gewahrt und er nicht erkannt wird, da er bereits mit einem privaten Fernsehsender schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Das Nachinterview fand im Mai in Milos Heimatstadt im Hof seines Wohnhauses statt.

Milo setzte sich in der Bibliothek auf einen Stuhl mir gegenüber und war durch die Anordnung der Tische (zwei größere Tische standen zusammen und rundherum standen Stühle) weit von mir entfernt. Er trug einen schwarzen Kapuzenpullover, eine graue Jogginghose und Turnschuhe und hatte einen kurzen Igelhaarschnitt. Er wirkte sehr sportlich. Während des Interviews wippt er beinahe ununterbrochen mit dem Stuhl, hielt die Arme dabei vor dem Körper verschränkt und sprach teilweise sehr undeutlich.

Bei der Bearbeitung des Materials wird deutlich, dass es sich bei Milos Darstellung um eine sehr lakonische Erzählung handelt. Es lassen sich sowohl narrative als auch argumentative und bewertende Anteile finden. Auf Grund der sehr knappen Eingangspassage wurden für die Chronologie entsprechende Segmente aus dem immanenten und exmanenten Nachfrageteil sowie dem Nachinterview herangezogen, um die biographische Bedeutung der einzelnen Ereignisse der Lebensgeschichte genauer erfassen zu können.

Bei der strukturellen und inhaltlichen Interpretation wurde nach formalen Elementen wie z.B. eigenläufigen Darstellungen, hoher bzw. mangelnder Detaillierungsgrad von Passagen, Argumentationen (Ansätzen von Theoriebildung) oder Narration gesucht, um diese ihrer Bedeutung entsprechend auszuwerten. Im Folgenden soll eine kurze Zusammenfassung der Biographie in den Fall „Milo“ einführen, bevor einzelne Themen ausführlicher dargestellt werden.

Biographischer Ablauf

Milo wurde 1989 als zweites Kind seiner Eltern geboren. Er durchlebt eine existenziell bedrohliche Kindheit. Die Mutter ist Alkoholikerin und der Vater, der auf Montage arbeitet, permanent abwesend. „Meine Mutter hat mich immer jeschlachn, die war immer besoffn“. Körperliche Gewalt ist in der Familie vorherrschend und in Milos Darstellung das häufigste Mittel der Kommunikation, Erziehung und Problemlösung.

Mit dem Stimulus bekommt Milo die Aufgabe, seine Lebensgeschichte zu erzählen und dabei möglichst früh, nämlich zu dem Zeitpunkt, als er noch ganz klein war, anzufangen:

meine früheste kindheit' (fragend) //hm// naja . innern kann ich mich, seitdem ich fünf bin . . wo mer in b-dorf noch jelebt ham //hm// . (lacht) . naja s- nich viel zu erzähl'n . . (lautes hintergrundgeräusch) autsch . sin n bisschen rum jelo'n . b-dorf naja . meine mutter war besoff'n . naja mein vater war off mong-tage wie immer . wie bis heute immer noch . naja . . meine schwester und ich un meine cousine die ham immer, hammer versucht s fahrrad beizubring . hat sich immer de knien offgeschürft und so naja //hm// . .(b⁶ .S.1, Z.4-13)

Milo beginnt das Interview mit einer Art Rückversicherung, ob er tatsächlich bei seiner frühesten Kindheit anfangen soll. Darin ist ein gewisses Überraschungsmoment, das gleichzeitig als Zustimmung gewertet werden kann. Die Interviewerin bestätigt seine Eingangsfrage. Danach beginnt er seine Erzählung mit „naja“ und der Information, dass er seine Erinnerungen bis zu einem bestimmten Alter, nämlich fünf, zurückverfolgen kann. Von da an kann er aus eigener Erinnerung von seinem Leben erzählen. Zu diesem Zeitpunkt hat er mit anderen, vermutlich Familienmitgliedern, noch in B-Dorf gewohnt, womit er sich zeitlich und räumlich verortet und ein Wohnortwechsel angekündigt wird. Nach einem Lachen rahmt er seine Erzählung, noch bevor er sie richtig zu erzählen beginnt, mit „naja s- nich viel zu erzähl'n“. Es findet eine Bewertung dessen, was überhaupt zu erzählen ist, statt. Die eigene Lebensgeschichte erhält dadurch die Deutung, dass sie nicht erzählenswert sei.

Bereits vor seiner Geburt war seine Mutter Alkoholikerin. Sie schlug ihn in Rauschzuständen, auch wenn er schon schlief und wenn sie versuchte, aufgrund des Besuchs der Oma abstinent zu sein. Er berichtet von zwei amüsanten Erinnerungen in seiner Kindheit. Das ist zum einen das Erlernen des Fahrradfahrens mit seiner Schwester und seiner Cousine und zum anderen, dass er im Kindergarten Sand gegessen hat. Als Jugendlicher muss Milo seiner Mutter beim Austragen einer Tageszeitung helfen und dafür sehr früh vor der Schule aufstehen. Im Falle einer Verweigerung wurde er, wie er sich erinnert, geschlagen. Bereits hier wird eine Aufhäufung von Verlaufskurvenpotential deutlich.

Im Alter von zehn Jahren beginnt Milo, Haschisch zu rauchen. Nach sechs oder sieben Jahren regelmäßigen Konsums geht er zu einer Entgiftung. Diese kann er nicht beenden, da er gegenüber einem anderen Jugendlichen massiv gewalttätig wird und daher aus der Einrichtung entlassen wird. Während seines gesamten Interviews nimmt körperliche Gewalt einen großen Stellenwert ein. Dabei ist er, wie in seiner Darstellung zum Ausdruck kommt, nicht nur der, der Gewalt erleidet, sondern auch der, der gegenüber anderen gewalttätig wird. In diesen Szenen wird deutlich, dass Gewalt für ihn ein Handlungsmuster ist, für welches er sich rechtfertigt. Neben der Mutter ist auch seine Schwester ihm gegenüber gewalttätig gewesen. Sie hat wahrscheinlich bis zu ihrem Auszug mit 18 den Haushalt mit allen Pflichten übernommen. Nach ihrem Auszug verwahrlost der Haushalt, und Nebenkostenrechnungen wurden nicht über-

6 Das „b“ steht für biographisches Interview, um Textstellen aus diesem und dem Nachinterview (n) zu markieren.

wiesen. Es folgte der Verlust der Wohnung, und Milo wohnt mit seiner Mutter eine Zeit lang in einer nicht beheizbaren Gartenlaube. Der Auszug von Milos Schwester wird als Auslöser für eine fallende Verlaufskurve deutlich. Eine stabilisierende signifikante Andere bricht damit für Milo weg. Er wohnt danach allein mit seiner überforderten Mutter, und die folgenden Ereignisse schildert er als unbeeinflussbar.

Die Mutter wird von ihm als „Mutter“ benannt, und ansonsten wird von Milo das thematisiert, was ihm ihrerseits an Negativerlebnissen angetan wurde. Dass seine Großmutter oder sein Vater ihm geholfen haben, erwähnt er nicht. Einen Wendepunkt markiert das körperliche Aufbegehren von Milo gegen seine Mutter. Er wehrt sich in einer Situation der unzähligen Übergriffe und schlägt ein einziges Mal zurück. Er bringt im Interview sein Bedauern darüber zum Ausdruck:

... bis mir dann ma selber de hand ausjerutscht is . das tut mir bis heute noch leid . dasch meine mutter jeschlachn hab aber . mir is se eben ausjerutscht de hand . . naja . (b.S. 7, Z.42-45).

Durch dieses Ereignis kann er zumindest seine familiäre Situation (soziale Verlaufskurve) stabilisieren, denn seine Mutter schlägt ihn danach nicht wieder. Allerdings ist diese Entwicklung für ihn in zweifacher Hinsicht krisenhaft: zum einen widerspricht das Ereignis seiner Basisdisposition, Frauen und Familienmitglieder nicht zu schlagen, und zum anderen wird dadurch ein riskantes Handlungsmuster der Stabilisierung positiv verstärkt. Milo kann mit Gewalt negative Ereignisse für sich unterbinden bzw. beeinflussen.

In der Zeit vor diesem Zwischenfall versuchte er oft und auch mit Hilfe von Freunden und der Mutter eines Freundes, Hilfe beim Jugendamt zu bekommen, ist dabei aber erfolglos. Durch die wiederkehrende Erfahrung der Verweigerung von Hilfe wird die Verlaufskurve verstärkt. Milo mobilisiert hier Energien zur Durchbrechung der Verlaufskurve, die aber nicht zum Erfolg, sondern zur Verschärfung derselben führen.

Neben dem Konsumieren von Haschisch seit seiner Kindheit erzählt er vom Umgang mit Waffen, vom Fahren und Umbauen von Mopeds und Motorrädern ab etwa seinem fünfzehnten Lebensjahr und vom Schwarzfahren mit einem Auto ab etwa dem gleichen Alter. Die Devianz in seiner Umwelt und sein eigenes abweichendes Verhalten bestimmen seinen Alltag seit frühester Kindheit. Der einzige Versuch, dagegen aufzubegehren, war das Hilfeersuchen beim Jugendamt. Von der übrigen Familie oder Lehrern und Erziehern erzählt er nicht, dass sie ihn diesbezüglich unterstützten oder die vielschichtige Problematik überhaupt wahrgenommen haben. Hier wird ein weiteres verschärfendes Element deutlich, nämlich das Fehlen von unterstützenden signifikanten Anderen, bzw. das nicht Wahrnehmen seiner Hilfsbedürftigkeit oder sogar das Verweigern von Hilfe durch signifikante Andere.

Zum Interviewzeitpunkt hat Milo eine Freundin und mit ihr einen fast zwei Monate alten Sohn. Die Freundin lebt zusammen mit dem Sohn in einem Kinder- und Jugendheim in Milos Heimatstadt. Eine Erzählung über den ersten Besuch bei ihrer Familie lässt deutlich werden, welchen Lebensentwurf bzw. welche Idee er für sein zukünftiges Leben mit Frau und Sohn hat. Er möchte mit seiner Familie nach N-Stadt ziehen, eine Wohnung herrichten und arbeiten. Er entwirft ein Art Gegenfolie zu seiner eigenen Kindheit. Bei dem Besuch kommt es zu einem tätlichen Übergriff

seitens des Vaters der Freundin gegenüber ihrer Mutter. Milo sagt im Interview, dass er selbst gegenüber dem Vater handgreiflich wird und dabei unter allen Umständen versucht, dies nicht vor den übrigen Kindern zu tun. Für ihn soll, wie er sagt, Gewalt gegenüber bzw. im Beisein von Kindern und Frauen tabu sein. In vielen Passagen des Interviews wird allerdings sehr deutlich, dass er in stressreichen Situationen erlernte Verhaltensmuster anwendet, ein hohes Maß an Gewaltbereitschaft besitzt und dies auch auslebt. Seit 2008 hat der Vater in W-Stadt für sich und Milo eine eigene Wohnung. Nach dem Arrest will er aus seiner Heimatstadt wegziehen und ein neues Leben in einer anderen Stadt mit seiner Freundin und seinem Sohn beginnen, was den Entwurf einer Stabilisierung der Verlaufskurve darstellt. Der ist allerdings sehr fragil. Ohne eine unterstützende Begleitung ist dies in Milos momentaner Situation eine Illusion.

Positionierung zum Jugendarrest

Auf Nachfrage, beschreibt Milo seine Erwartungen an den Aufenthalt im Jugendarrest so:

...was heeßt ‚erwartung‘ (betont) . erwartung kann mer das nich nenn, ich will die zeit so schnell wie möglich und friedlich hinter mir bring . . das is halt dann och widder ne erfahrung die mer widder jemacht hat hier //hm// . weil ich war ja noch nich so so a jefängnis drinne . woar ja bisher nur neun tache in sonner entgiftung . . und so was hier woar ich ja noch nich . bisschen unje-wohnt . macht mich müde bisschen so ... (b.S.5, Z.10-17)

Mit der Orientierung auf seine Biographie ist auffällig, dass er mit zum Teil sehr schwerer Gewalt und ständiger Bedrohung aufwächst. Hinzu kommt der sehr frühe Konsum von Betäubungsmitteln, der Abbruch der Schule und die ständige Rechtfertigungshaltung bezüglich seiner selbst ausgeübten Gewalt. Aus der Helferperspektive scheint er ein „hoffnungsloser Fall“ für jegliche Hilfestellungen zu sein, was dazu führt, dass der Rechtsfolgenkatalog beinahe erschöpft ist. Das bedeutet, dass nach dem Jugendarrest keine härtere Sanktion als die Verhängung einer Jugendstrafe (bzw. Strafe nach dem allgemeinen Strafrecht) folgen kann. Anhand des Interviewausschnitts wird deutlich, dass die Sorge um die Bewältigung der Zeit im Arrest zum Interviewzeitpunkt so sehr im Vordergrund steht, dass er sich bis dahin nicht, wie vom Gesetzgeber angedacht, mit seiner Tat auseinandergesetzt hat.

Gemäß § 90 Absatz 1 des Jugendgerichtsgesetzes soll das Ehrgefühl des Jugendlichen geweckt und ihm eindringlich zu Bewusstsein gebracht werden, dass er für das von ihm begangene Unrecht einzustehen hat. Das Interview fand am ersten Arresttag statt. Dazu ist zu sagen, dass am Tag des Arrestantritts ein Aufnahmegespräch mit jedem Einzelnen geführt wird, in welchem den Arrestanten die Auseinandersetzung mit der(n) Straftat(en) nahegelegt wird. Des Weiteren werden die Regeln des Arrestes und das Stufensystem in Form eines Hefters ausgehändigt. Danach werden die Jugendlichen oder Heranwachsenden an dem ersten Tag im Arrestraum eingeschlossen. Dies wird in der Regel mit allen so durchgeführt und eben auch mit Milo. Durch das Interview hat er die Möglichkeit, am Nachmittag den Raum zu verlassen und ohne

engere Zeitbegrenzung, abgesehen vom Abendessen, seine Sicht der Dinge zu schildern.

Er stellt den Bezug zu einem früheren Aufenthalt in einer Entzugsklinik her, der wiederum in Milos Wahrnehmung an einen Gefängnisaufenthalt angenähert wird. Milo sorgt sich primär darum, dass er in diesen zwei Wochen der erzwungenen Nähe zu anderen ruhig bleiben kann und niemanden verletzt. Während seines kurzen Aufenthalts in einer Entgiftungsklinik war es unter anderem auch diese erzwungene Nähe, die laut Milo für eine Destabilisierung sorgte und ihn massiv gewalttätig gegenüber einem anderen werden ließ.

In der Zeit bis zum Interview hat sich Milo noch nicht im Arrest orientieren können, denn er fragt die Interviewerin nach räumlichen Gegebenheiten, um seinem täglichen Kraftsporttraining nachkommen zu können. Er erlebt den Arrest als radikale Unterbrechung seiner Alltagsroutinen, die aber zur Stabilisierung seines Alltags beitragen.

Als Grund für den zweiwöchigen Arrestaufenthalt gibt er den Diebstahl einer Spielekonsole seines Schwagers an:

...mit . sibzn hab ja och von mei schwacher de x-box jeklaut . wo ich dicht war
 . //hm// da hab ich geld jebraucht . naja, darum bin ich och hier drinne . .
 //hm// . deswechn (b.S.1, Z.26-28)

Schwerwiegender als der innerfamiliäre Diebstahl ist allerdings die Dominanz der Gewaltorientierung. Als Beispiel ein Auszug aus seinem Interview, in dem er von dem Gewaltausbruch erzählt, der den Aufenthalt in der Entgiftungsklinik beendete:

... den habsch leider mitm kupp dorch de scheibe jesteckt un dafür musst ich
 jehn dort . //hm// weil er mich neun tache ebn durch provoziert hat hat immer
 jesacht fick deine mutter un so n mist zu mir . un neun tache kammer sich das
wörklich nich anhörn (lacht) das geht dann ‚wörklich nich mehr‘ (lacht)
 //(lacht)// . naja und, hatter ebn mitm kopp durch de scheibe jekuckt konnt ich
 ou nischt dafür ... (b.S.1, Z.17-24)

Zum Zeitpunkt der Entgiftung schaut er auf eine sechs- bis siebenjährige Drogenkarriere zurück. Er rechtfertigt sein Handeln, indem er die Unausweichlichkeit dieses Ereignisses mit der immerwährenden verbalen Provokation des späteren Opfers schildert. Durch diesen Mitpatienten sieht sich Milo in seiner und der Familienehre verletzt. Vor dem Hintergrund der bereits vorangegangenen Erzählung bezüglich der Familie ist für die „Rache“ des Beleidigten keine offensichtliche Grundlage zu finden. Ein Angriff auf die Familienehre ist in diesem Fall aber gleichbedeutend mit einer direkten Diskreditierung seiner Person. Milo verfügt nicht über stabilisierende signifikanten Andere, und aus diesem Grund sieht er sich in seiner Ehre verletzt. Milo sieht sich als das Opfer von steten Beleidigungen, gegen die er sich zwangsläufig wehren musste und gewehrt hat. Er kann somit nicht als Verursacher gelten.

Die Befreiung von der körperlichen Abhängigkeit hätte einen Aufwärtstrend für die Drogenverlaufskurve (vgl. Schütze 1983, 288)⁷ darstellen können. Diese handlungsschematischen Möglichkeiten, die in dieser Passage aufscheinen, werden durch seine eigene Handlung gegenüber einem anderen Patienten der Entzugsklinik verhindert. Seitens der Klinik wird die Entgiftung abgebrochen, und Milo muss diese ohne einen Behandlungserfolg verlassen. Somit werden der Klinikaufenthalt und die damit verbundene erneute Verweigerung von Unterstützung zum verstärkenden Element in Milos Verlaufskurve.

Die gesamte Passage wird lachend gesprochen, was die fehlende Reflexion des gesamten Themas deutlich machen kann. Es kann zum einen als ernsthaftes Lachen interpretiert werden, was erkennen ließe, dass Milo sich über sein Handeln und dessen Folgen in vollem Umfang bewusst ist und dies auch so will. Er zeigt keine emotionale Betroffenheit. Zum anderen kann das Lachen als eine Form von Verlegenheit interpretiert werden. In dem Fall ist ihm das Erzählen darüber unangenehm, und das Lachen soll den Vorfall bagatellisieren.

Wenn eine solche Begebenheit lachend wiedergegeben werden kann, ist das eine Verkehrung emotionaler Empfindungen, und es wird eine große emotionale Distanz deutlich. Offenkundig kann Milo mit zentralen Empfindungen nicht umgehen. Sein Mitpatient ist durch Stoßen oder Schlagen gegen eine Glastür gestürzt und hat sich dabei erhebliche Verletzungen zugezogen. Der dramatische, verletzende Gehalt dieser Begebenheit wird durch die Form der Wiedergabe von Milo banalisiert. Hierbei handelt es sich um das gleiche Muster der Verkehrung der Situation, wie er sie verwendet, wenn er lachend spricht, obwohl die Situation nichts Lustiges birgt. Dies geschieht nicht nur in Bezug auf seine eigene Person, sondern auch in Bezug auf andere, denen er Leid und Schmerz zufügt.

Eine strukturell ähnliche Situation wie während des Entzugs wird Milo im Arrest vorfinden. Auch im Jugendarrest soll sein Leben eine positive Wendung bekommen. Dort ist er auch mit anderen Jugendlichen konfrontiert, die ihn unter Umständen provozieren oder ihm anderweitig negativ auffallen, wodurch eventuelle positive Wendungen sofort wieder ins Gegenteil verkehrt werden könnten, weil er bisher nicht gelernt hat, adäquat zu reagieren. Erschwerend kommt hinzu, dass der Jugendarrest unter Zwang stattfindet, und Milo sich in einem starren Reglement bewegen muss.

Im weiteren Verlauf des Interviews wird durch mehrere Textstellen belegt, dass Milo eine verfestigte Eigentheorie von sich selbst hat und seine eigene Geschichte auf die Naturgeschichte einer Krankheit reduziert:

...in der erstn klasse, wo ich den unfall hatte . bin ich ja och mitn fahrrad von sechs metern runter jedonnert . so a abhang . ja, da war der kindergartn da warn garagen . hier war so frei, da jings sechs meter runter . da, so . fast zehn meter weiter da, war son teich und da woar so ne kleene straße //hm// ich bin dann ebnd mitn fahrrad da runter jedonnert . bin mitn kopp offjekomm . //mm// . mein glück woars *dass ich nich den helm off hatte sonst wär ich ,tot' (betont)* . ds hamse jesacht so wie s is . zum glück is luft ausjewichn von mein kopp . sonst wär ich och tot . wie sacht ich hab jeblutet wie am schwein ausm kopp,

7 Verlaufskurven stehen für das Prinzip des Getriebenwerdens durch sozialstrukturelle und äußerlich-schicksalhafte Bedingungen der Existenz. vgl. Schütze 1983, 288.

aus de nase, ausn augn, ausn ohrn . n arm hab ich mir damals dabei noch je-
brochn . bin ich dann offjestandn, bin noch fuffzn stufn hoch jeloofn, wollte da
noch heme loofn, aber n kumpl hat da schon n krankenwachn anjerufn un naja
. lach ich fast a janzes jahr im krankenhaus in w-stadt . . und musstn mich
dann, künstliches koma setzn wechn der operation und so //hm// da lach ich
fast . zwölf monate im koma . . nja un durch die schmerz n nun so . woar ich
erst mal sechs jahre alt . . naja . seitdem hab ich eene an, an der mappe (lacht)
... (b.S. 14, Z.15-35).

Schlussfolgerung

Milo übernimmt kaum Verantwortung für sich und sein Handeln. Die gegenwärtige Situation am ersten Arresttag ist für Milo so herausfordernd, dass es ihm nicht gelingt, über seine Zukunft nachzudenken. Ihm fehlt noch die Orientierung im Arrest, und er möchte die Zeit friedlich hinter sich bringen. Dies wiederum zieht nach sich, dass ein Nachdenken über sich und die Auseinandersetzung mit der begangenen Tat, so wie es als Vollzugsziel in § 90 I JGG formuliert ist, nicht möglich ist. Die Intention des Gesetzgebers, das begangene Unrecht einzusehen, bleibt folgenlos. Um für Milo einen biographischen Wandlungsprozess herbeizuführen, müssten sich andere Interventionen anschließen, die die Gewaltorientierung zu bearbeiten vermögen.

Am Fall von Milo lässt sich gut dokumentieren, dass die von Staatsseite formulierte Zuschreibung der durch den Betroffenen vorgenommenen in keiner Weise entspricht. Während der Gesetzgeber eine innere Klausur des Arrestanten und eine reflexive Auseinandersetzung mit anschließender Internalisierung erwünschter Verhaltensweisen erwartet, fokussiert der jugendliche Delinquent vornehmlich auf die möglichst konfliktarme Überwindung der als Risiko für die Lebensplanung wahrgenommenen Zeit. Die Situation des Arrestes wirkt hier risikoverschärfend und bietet schon auf Grund ihrer strukturellen Gestaltung keine Chancen für eine Bearbeitung der Ursachen der Verwahrung.

LITERATUR

- Eisenhardt, Thilo (1980). Die Wirkung der kurzen Haft auf Jugendliche, 2. Auflage, Frankfurt a.M.
- Eisenhardt, Thilo und Marna Naumann (1971): Neue Aspekte in der Durchführung des Jugendarrests unter Berücksichtigung objektiver Kriterien. In: Recht der Jugend, 198-204.
- Möller, Ralf (1972): Preis und Auswirkung des Jugendarrestes. In: Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe, 45-50.
- Pfeiffer, Christian (2010): Kirsten Heisigs Irrtümer. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 3/2010, 325.
- Schumann, Karl (1986): Der Jugendarrest – (Zucht-)Mittel zu jedem Zweck? In: Zentralblatt für Jugendrecht. 73. Jg., Heft 8-9, 363-369.
- Schwegler, Karin (1999): Dauerarrest als Erziehungsmittel für junge Straftäter. München.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, Heft 3, 283-293.